

## HILFSAKTION

# Vom Killing Field zurück zur Landwirtschaft

Thüringer Experten gelten in Kambodscha als geschätzte Aufbauhelfer. Noch immer leidet das Land unter dem Völkermord der Roten Khmer.

VON REDAKTIONSMITGLIED  
MATTHIAS THÜSING

ERFURT – Moritz Will hat sich zunächst einmal einen Kühlschrank besorgt. Das ist keine schlechte Idee, in einem Land, in dem die jährliche Durchschnittstemperatur bei 27 Grad Celsius liegt. Seit Oktober arbeitet der Gartenbaustudent der Erfurter Fachhochschule in Kambodscha. „Eine Lebensmittelvergiftung habe ich bereits hinter mir“, sagt er. Moritz Will steht inmitten seines grünbeplanten Gewächshauses, eine Hundertschaft Tomatenzöglinge zu seinen Füßen. Hier in der staatlichen Landwirtschaftsschule Prek Leap versucht Will, die Bewässerungssysteme für einzelne Gemüsearten unter kambodschanischen Bedingungen zu ermitteln – und vor allem versucht er, dieses Wissen an die einheimischen Kommilitonen und Lehrkräfte weiterzugeben.

Tröpfchenbewässerung am anderen Ende der Welt: Mit seinem Ein-Mann-Projekt reiht sich der Erfurter ein in eine ganze Liste von Thüringer Diplomanden und Doktoranden, die während der vergangenen Jahre in dem südostasiatischen Land geforscht haben. Mal wurde der „Anpassungsbedarf des Transfers deutscher Technologien zur Vergärung und Kompostierung von Bioabfällen an die Rahmenbedingungen in Kambodscha“ untersucht, mal unterstützt die Bauhaus-Universität Weimar den Aufbau eines Umweltbildungszentrums oder erarbeitet Abfallwirtschaftsrichtlinien für die Provinzen und Städte des bitterarmen Landes.

## Bildungsnotstand nach dem Genozid

„Kambodscha benötigt nicht so sehr Geld, als vielmehr den Rat von Experten“, erfährt Thüringens Umweltminister Volker Sklenar (CDU), als er vor einigen Wochen verschiedene Projekte der Thüringer Entwicklungshilfe in dem südostasiatischen Königreich besuchte. Die herzliche Aufnahme der Thüringer Delegation in der Politik, in den Schulen und auch bei der einfachen Landbevölkerung gründet sich auf eine inzwischen schon Jahrzehnte alte Tradition.

„Nicht wenige Verantwortliche in den kambodschanischen Ministerien haben vor der Wende in der ehemaligen DDR studiert und sind erstaunlich gut mit den Thüringer Verhältnissen vertraut“, weiß Jürgen Senff, der für internationale Angelegenheiten zuständige Abteilungsleiter in der Thüringer Staatskanzlei. Und diese Beziehungen werden auch von kambodschanischer Seite gepflegt.

Egal ob noch aktiv oder bereits pensioniert – Fachleute aus allen Teilen des öffentlichen Lebens gelten in dem Königreich als hochgeschätzte Gäste. Nach über dreißig Jahren Krieg in der jüngsten Geschichte der Landes-



Die Müllkippe von Phnom Penh ist Lebensmittelpunkt für mehrere hundert Familien. Ein Dutzend der so genannten Wastepickers haben dank Thüringer Hilfe nun eine neue Lebensperspektive gefunden.

fehlt es am Nötigsten. Die Justiz funktioniert nur ansatzweise, die Beamten können von ihrem Lohn kaum ihre Familien durchbekommen. Korruption durchzieht das öffentliche Leben. Doch besonders groß sind die Defizite im Bildungssystem.

Die tragische Ursache hierfür reicht zurück in die späten 70er Jahre. Zwischen 1975 und 1979 gelangte das bereits durch die Verwicklung in den US-amerikanischen Vietnamkrieg ausgezehrt Kambodscha unter die Schreckensherrschaft der kommunistischen Roten Khmer.

Zwischen 1,5 und zwei der insgesamt sieben Millionen Kambodschaner überlebten das Regime nicht, dessen Terror sich speziell gegen das vorgeblich „bourgeoise“ Bildungsbürgertum richtete. Für eine Hinrichtung oder die Verschleppung in die Zwangsarbeit reichte es oft schon aus, eine Schulbildung genossen zu haben. Ebenso lebte gefährlich, wer eine Fremdsprache beherrschte oder auch nur als Brillenträger irgendwie intellektuell aussah. Allein an der staatlichen Landwirtschaftsschule von Prek Leap sollen

während dieser Zeit 46 von 50 Lehrkräften ermordet worden sein. Die Gebäude, die nicht zerstört wurden, dienten den Roten Khmer als Gefängnis. Knapp 25 Jahre nach dem staatlich organisierten Völkermord hat das für die Entwicklung der Landwirtschaft so wichtige Institut den Weg zurück vom Killing Field, wo Menschen umgebracht wurden, zur Landwirtschaftsschule gefunden – und wird dabei von Thüringer Seite unterstützt.

Als das Herzstück der bilateralen Partnerschaft kann dabei die Kompostierungsanlage in der

Hauptstadt Phnom Penh gelten. Sie nahm im Jahr 2000 ihre Arbeit am Rande der städtischen Müllkippe auf. Seitdem werden Marktabfälle in mehreren Schritten aufbereitet und anschließend als Kompostdünger an die Bauern verkauft. Etwas über 50000 Euro hat die Anlage den Freistaat gekostet, inzwischen steht das Projekt finanziell auf eigenen Füßen. Etwa ein Dutzend so genannter Wastepicker („Müllsammler“) haben hier einen festen Job gefunden. Sie hatten bis dahin mitten auf der brennenden, stinkenden Müllhalde gelebt, und nach allerlei Verwertbarem in den Abfällen gesucht.

Neben der Abfallwirtschaft hat Thüringens Umweltminister Volker Sklenar erst vor wenigen Wochen dem gebeutelten Land Hilfe auch in forstlichen Fragen angeboten. Während des Terrorregimes der Roten Khmer und der darauffolgenden Jahre der wirtschaftlich größten Not ist viel Wissen um eine nachhaltige Waldwirtschaft verloren gegangen. Zudem wurden unter den Roten Khmer die Grundbücher vernichtet, so dass es heute große Unsicherheiten darüber gibt, wer Haus, Reisfeld oder eben den Wald unbestritten sein Eigen nennen darf.

„Wir erwägen, Forstfachleuten, die über Altersteilzeit aus dem aktiven Dienst ausscheiden, ein zeitlich begrenztes Engagement in Kambodscha vorzuschlagen“, so der Abteilungsleiter im Umweltministerium Stephan Sippel. Ein Vorteil der

Kooperation mit dem asiatischen Land ist aus seiner Sicht, dass in Kambodscha klassische Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden kann. „Sie bleiben ein paar Wochen im Land, besprechen mit den Akteuren vor Ort, was als Nächstes passieren muss, und wenn sie nach einer Weile wieder kommen, ist fast alles auch tatsächlich so umgesetzt worden.“ Er habe während seiner Besuche im Land gemerkt, dass der unbedingte Wille vorhanden ist, das Land mit eigenen Händen aufzubauen.

## Private Initiativen kamen hinzu

Die Anfänge des thüringischen Engagements in der Entwicklungshilfe in der Region reichen in die 90er Jahre. Gewissermaßen als Überbleibsel der untergegangenen DDR lebten 1990 rund 500 Auszubildende aus Indochina zwischen Wismar und Wasungen. Sie wurden zunächst von der auf internationale Bildungspartnerschaften spezialisierten Carl-Duisberg-Gesellschaft weiterbetreut. In Thüringen reifte frühzeitig der Gedanke, die im Freistaat ausgebildeten Männer und Frauen nicht einfach „kontaklos in ihre Heimat zurückzuschicken“, so Stephan Sippel. Der Freistaat habe versucht, die Kontakte zu nutzen, um eine längerfristige Zusammenarbeit aufzubauen. Und weil dahinter ein damaliger Ab-

teilungsleiter im Umweltministerium als treibende Kraft stand, lag es nahe, die Zusammenarbeit zuerst auf dem Feld der Umweltpolitik zu beginnen. Immer wieder während der vergangenen 15 Jahre haben Thüringer Unternehmen, Hochschulen und Behörden kambodschanische Experten zu Weiterbildungen eingeladen.

Längst schon wurden die offiziellen Kontakte um private Initiativen erweitert. Seit sechs Jahren etwa existiert die Thüringisch-Kambodschanische Gesellschaft, die mit Hilfe von privaten Spenden bereits vier Schulgebäude für mehrere Tausend Kinder errichtet hat. Gegenwärtig sammelt der Verein für die Anschaffung von Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien für die Grundschule Kdey Chas vor den Toren der Landeshauptstadt. Auch hier konnten die Kambodschaner auf gewachsene Kontakte zurückgreifen. Der ehemalige Weimarer Student, Sonny Thet, stammt aus dem kleinen Ort bei Phnom Penh. „Die Schule und die Schüler haben nicht genug Lehrbücher“, so Detlev Gutjahr vom Vorstand des Vereins. „Viele Eltern können sie sich einfach nicht leisten.“ Zwar bestehe die Möglichkeit der Ausleihe, doch die Bücher sind knapp. „Im Ergebnis können die Kinder Schulbücher jeweils nur für eine Woche behalten und müssen sie anschließend an einen ihrer Mitschüler weitergeben“, so Gutjahr.

■ [www.tkgev.org](http://www.tkgev.org)



Der Erfurter Gartenbaustudent Moritz Will (r.) erforscht in Kambodscha den Gemüseanbau unter tropischen Bedingungen. FOTO5 (2): Privat

## BÜNDNISGRÜNE

# Karrieresprung einer Thüringerin, der kaum bemerkt wurde

VON REDAKTIONSMITGLIED  
EIKE KELLERMANN

ERFURT – Ein bisschen unangenehm sei ihr das, sagt Astrid Rothe-Beinlich. Genau weiß sie nämlich schon nicht mehr, mit welchem Ergebnis sie vor knapp drei Wochen in den Bundesvorstand der Bündnisgrünen gewählt wurde. Sie rätselt und lacht dann geradeheraus, wie es ihre Art ist. Es waren genau 77,4 Prozent, die sie in das höchste Amt in der Partei katapultierten, das je ein Thüringer Grüner eingenommen hat.

Der Aufstieg der 33-Jährigen ist kaum bemerkt worden. Dabei gehört sie nun für zwei Jahre zum engsten Führungskreis. Sechs Vorstandsmitglieder, darunter die beiden Vorsitzenden, teilen sich die Macht. Sie kön-

nen etwa an den Sitzungen der Bundestagsfraktion teilnehmen und haben dort Rederecht.

„Eine spannende Entwicklung“, sagt Rothe-Beinlich und meint damit vor allem das Zusammentreffen mit einem Fraktionsmitglied, das wie sie aus Thüringen kommt und dem sie

nun bundespolitisch den Rang ablaufen könnte. Bislang war Bundestags-Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt die einzige Stimme der Thüringer Grünen nach draußen. Doch erst wurde sie den Fraktionsvorsitz der Bundestagsfraktion los und nun beim Parteitag nicht einmal in

den Parteirat, dem zweithöchsten Gremium, gewählt.

„Ich gehöre jetzt zu denen, die die Richtung ein Stück weit mitbestimmen“, sagt Astrid Rothe-Beinlich und genießt den Erfolg. Die bisherige Arbeitsteilung der beiden Thüringer Landessprecherinnen – KGE macht Bund, ARB das Land – soll beibehalten werden. Die beiden Frauen arbeiten pragmatisch zusammen, auch wenn sie als Rivalinnen gelten. Mit ihrem Karrieresprung nach Berlin wird sich Rothe-Beinlich nun auch bundespolitisch profilieren.

Zwar war sie bereits vier Jahre im Parteirat, wo sie etwa mit einem Nein zum Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr die Regierungspragmatiker um Joschka Fischer und Göring-Eckardt ärgerte. Doch ihre Wahl in den

Vorstand mit dem zweitbesten Ergebnis ist ein Beleg, dass die grüne Basis die Ära Fischer beerdigt. Dazu gehört die Niederlage von Göring-Eckardt wie der Aufstieg von Rothe-Beinlich.

Die Politikerin, die 2000 jüngste Landessprecherin und 2004 jüngste Spitzenkandidatin war, weil ihr zur CDU nur Worte wie „Arroganz“ und „Realitätsverlust“ einfallen und zur Linkspartei „gesichtslos“. Als Landesvorsitzende wird sie 2009 in jedem Fall aufhören: Entweder, weil sie dann ein Landtagsmandat hat



Astrid Rothe-Beinlich genießt ihren Erfolg. FOTO: ek

oder weil nach einer Niederlage „andere dran sind“.

Die Aufmerksamkeit, die ihr als Bundesvorständlerin und frauenpolitische Sprecherin zuteil wird, soll ihr als Rückenwind in der Landespolitik dienen. Ihr wichtigstes Projekt ist das Modell für eine eigenständige Existenzsicherung, als ihre politischen Motive kann sie noch immer die Ziele der kirchlichen Umweltbewegung in der DDR nennen: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung. Ihre Wahl hilft den Thüringer Grünen aber auch ganz praktisch. Das Gehalt von Frau Rothe-Beinlich wird nun vom Bundesverband bezahlt. In Berlin beschäftigt sie inzwischen einen Büroleiter und in Erfurt eine neue Mitarbeiterin im Landesverband.